

Rezensionen

Erzpr. Constantin Coman, Ἡ ἐν ἁγίῳ Πνεύματι ἐρμηνεία τῶν Γραφῶν, Hl. Kloster von Vatopedi, Berg Athos: Chrysos Typos 2012, 361 S. (ISBN: 978-960-7735-62-1)

Im heute mehr denn je stets notwendiger gewordenen Dialog zwischen der östlichen und westlichen Bibelhermeneutik erweisen sich solche Publikationen wie das zu besprechende Buch als ein wertvoller Beitrag zur gegenseitigen Annäherung. In diesem Zusammenhang sollte eine doppelt positive Bemerkung gemacht werden: Zum einen entwickelt sich in den letzten Jahren die panorthodoxe Bibelwissenschaft eindrucksvoll – in unserem Fall schreibt ein rumänischer Theologe ein griechisches Buch nieder – und zum anderen bietet sie dem Westen breite Dialogfelder an. Tatsächlich könnte man das vorliegende Buch als eine orthodoxe Aufforderung zum Dialog in einem Bereich der Auslegung der Heiligen Schrift sehen, in dem sich zwei voneinander abweichende Wissenschaftsverständnisse entwickelt haben. In der westlichen Kirche hat sich die strenge geschichtliche Betrachtung mit passendem exegetischem Handwerkszeug, der historisch-kritischen Methode, durchgesetzt. Im Osten sieht die traditionelle patristische Hermeneutik der Orthodoxie das Mysterium von der rationalen Erforschung nicht gern getrennt.

Constantin Coman, ein rumänischer orthodoxer Erzpriester und zugleich sehr bekannter Neutestamentler an der Theologischen Fakultät der Universität Bukarest, bietet in seinem vierzehn Studien umfassenden Buch tiefe Einblicke in die patristische Gnoseologie und Bibelhermeneutik der Ostkirche. Vom Titel des ganzen Buches her ergibt sich allerdings der Schwerpunkt dieser gnoseologischen Betrachtung, nämlich die zentrale Bedeutung des Heiligen Geistes für den Interpreten, der sich diesem Geist, „der die biblischen Autoren inspiriert hat, bis zu einem Grad anzunähern“ hat (S. 10). Vorweg sei auf das besonders starke Merkmal des Buches hingewiesen, dass sich nämlich der Vf. auf die gesamte patristische Hermeneutik bezieht, aus der er längere originale Texte zitiert. Daraufhin beruft er sich auf die empirischen Beiträge der Kirchenväter, die er alle ausnahmsweise in die spirituell ununterbrochene „neptische bzw. philokalische“ (νηπτικὸς ἢ φιλοκαλικὸς πατέρες) Tradition des Ostens einreicht (S. 242).

Der erste Beitrag dieses Sammelbandes trägt den interessanten Titel „Die hermeneutische Rolle des Heiligen Geistes. Kommentar zu Joh. 14-16“ (S. 13-54). Anhand der drei johanneischen Kapitel vom erzpriesterlichen Gebet Jesu wird die lehrhafte Rolle der dritten Person der Hl. Trinität besonders hervorgehoben, da „die Orthodoxe Theologie den Hl. Geist in der Regel auf seine heiligende und sakramentale Dimension beschränkte und von seiner hermeneutischen Dimension fast gänzlich absah“ (S. 51). Als zweite Studie bietet uns der Vf. einen Text über „Zentrale hermeneutische Thesen des Hl. Johannes Chrysostomos in seinen Kommentaren zu den Briefen des Apostels Paulus“ (S. 55-84). Die vorgestellten hermeneutischen Prinzipien dieses großen Hierarchen „beziehen sich nicht nur auf die biblische Hermeneutik, sondern auch auf die theologische Hermeneutik und Gnoseologie“ (S. 83 f.). Der dritte Beitrag der Reihe fokussiert auf „Die pneumatische Erfahrung als Grundlage der theologischen Autorität der heiligen Väter“ (S. 85-124). Darin wird gezeigt, dass „die Väter der Kirche eine theologische Autorität und Quelle für alle theologischen Disziplinen bilden ... speziell für die biblische und patristische Theologie“ (S. 86).

Mit dem vierten Artikel seines Sammelbandes unter dem Titel „Die Hl. Schrift in den Werken des Hl. Gregor Palamas“ (S. 125-158) hebt der Vf. immer intensiver den Schwerpunkt dieses Buches hervor: die hermeneutischen Beiträge der spirituellen „philokalischen“ bzw. „neptischen“ Patristik. In diesem Text brandmarkt der Vf. eine „Ungerechtigkeit“, weil „die biblische Forschung in ihrer Gesamtheit – d.h. auch die orthodoxe – den Beitrag jener großen Kirchenväter ignoriert, die nicht zu den reinen Interpreten gehören, nämlich zu jener Kategorie von Vätern, die Kommentare zu den Büchern des Alten und des Neuen Testaments hinterlassen haben“ (S. 127). Als einen der repräsentativsten Beiträge des Buches könnten wir den fünften Text mit dem Titel „Denn, siehe, das Reich Gottes ist in Euch“ (Lk 17,21) als eine philokalische Auslegung“ bezeichnen (S. 159-179). Darin wird die vielumstrittene lukianische Stelle mittels der spirituellen Hermeneutik der hesychastischen Väter der Ostkirche in einem anderen interpretatorischen Licht präsentiert. „Die philokalische Auslegung der biblischen Texte zeigt sich in der modernen Welt als eine ernste Herausforderung, da sie sich von der sogenannten akademischen Auslegung manchmal radikal differenziert“ (S. 159). Auch der sechste Aufsatz dieser Publikation mit dem Titel „Die Briefe des Apostels Paulus an die Thessalonicher in der Auslegung der neptischen Väter“ (S. 181-194) bewegt sich in dieselbe interpretatorische Richtung. Anhand der zwei paulinischen Texte unterstreicht der Vf. jenes Verhältnis zwischen den spirituellen philokalischen Vätertexten und der biblischen Literatur, „dessen Verdeutlichung und Verständnis der biblischen Hermeneutik – insbesondere zum Erlangen einer ekklesialen pneumatischen Dimension – enorm verhelfen können“ (S. 181 f.).

Kennzeichnend für den gesamten Geist der Publikation ist weiterhin der siebte Beitrag mit der Überschrift „Der ‚pneumatische‘ und der ‚psychische‘ Mensch: Paulinische Betrachtung der Anthropologie der modernen europäischen Kultur“ (S. 195-224). Der Vf. hebt anhand trefflicher Stellen besonders des 1. Korinther- und des Römerbriefes die theologisch umrahmte paulinische Anthropologie hervor. Fazit: „Die moderne europäische Kultur, zu der auch wir gehören, scheint, auf die paulinische Anthropologie seit langem verzichtet zu haben ... Verantwortlich für diese Situation ist eine säkularisierte Theologie, eine ‚psychische‘ Theologie“ (S. 222 f.). Treu zu seiner gesamten Linie behandelt der Vf. in seinem achten Aufsatz das Thema „Hass und Liebe zu der Welt. Philokalische Annäherung an die ökologische Frage“ (S. 225-240). Darin lässt der Vf. bekannte Väter wie Makarios von Ägypten, Symeon den Neuen Theologen, Niketas Stethatos oder Petros Damaskenos zu Wort kommen, welche durch das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung die theologische Dimension des ökologischen Problems klarmachen. Zu dieser großen spirituellen Einheit des Sammelbandes gehört auch der neunte Aufsatz mit dem Thema „Die Gottesgebärerin und das Mysterium der inkarnatorischen Ökonomie in der Auslegung der neptischen Väter“ (S. 241-259). Darin beruft sich der Vf. auf große Väter, wie Gregor Palamas oder Siluan, und zeigt, dass „es keinen Zweifel gibt, dass wir in der neptischen Theologie – die repräsentativ für die orthodoxe Theologie ist – eine ziemlich entwickelte Lehre über die Gottesgebärerin finden“ (S. 257 f.).

Der zehnte Aufsatz dieses Sammelbuches trägt den Titel „Der hesychastische Geist des Geron Joseph des Hesychasten und der Hesychasmus in Rumänien heute“ (S. 261-278) und gibt der Wirbelsäule des Bandes, nämlich der väterlich-monastischen Dimension der Orthodoxen Theologie, christlichen Ethik und Hermeneutik einen weiteren intensiven Schub. In diesem eher theoretischen und nicht hermeneutisch orientierten Text kommt der Vf. anhand des rumänischen Beispiels zu der Konklusion, dass „die wissenschaftliche

Theologie einen sehr wichtigen Schritt macht, indem sie die geistliche Erfahrung der zeitgenössischen Väter der Kirche als wissenschaftliche Basis und Quelle anerkennt ... Unsere Zeit erweist sich als Zeit einer starken hesychastischen Renaissance“ (S. 262 f.). Das rumänische Spezifikum zeigt sich weiterhin im nächsten elften Beitrag mit dem Titel „Der Theologe der göttlichen Liebe: Hermeneutische Annäherung an das Leben und Werk von Vr. Dumitru Stăniloae“ (S. 279-304). Auch dieser Text verstärkt die theoretische Grundlage des ganzen Bandes, da der Vf. durch Präsentation der Theologie Stăniloaes über „die Vereinigung jedes Menschen mit Gott“ (S. 288) praktisch eine Vertiefung in die Bedeutung der „Philokalie“ vornimmt.

Die beiden nächsten Texte bestätigen die bereits angesprochene Öffnung des Vf. an die weitere christliche Welt und die Bereitschaft der Orthodoxie zum Dialog. Der zwölfte Beitrag des Bandes hat als Thema „Die Verweltlichung der biblischen Sprache. Orthodoxe Kritik einer neuprotestantischen rumänischen Übersetzung des Neuen Testaments“ (S. 305-316). Anhand mehrerer neutestamentlicher Stellen stellt der Vf. fest, dass im Vergleich zum orthodoxen Text die neuprotestantische Übersetzung „eine billige und laienhaft säkulare Sprache“ aufweist, was automatisch auf unterschiedliche hermeneutische Annäherungen hinweist, „die sich durch unterschiedliche, breite theologische Perspektiven bestimmen lassen“ (S. 312). Auf der rein theoretischen Ebene bewegt sich auch der 13. Aufsatz des Buches mit dem Titel „Die Einheit der Christen und der Ökumenismus“ (S. 317-332). Dabei wird ersichtlich, dass die ökumenische Bewegung aufgrund konkreter theologisch-hermeneutischer Differenzen eine klare Krise durchläuft (besonders S. 319 ff.). Der 14. Aufsatz könnte tatsächlich als der würdige Abschluss und der Höhepunkt des gesamten Sammelbandes bezeichnet werden, da er unter der Überschrift „Der Philipperbrief in der philokalischen Auslegung. Die neptische Eschatologie als Herausforderung für die zeitgenössische Theologie“ (S. 333-361) alle zentralen Gedanken des Autors über einen besonderen hermeneutischen Beitrag der Ostkirche zusammenfasst. In diesem Text zeigt der Vf., wie wichtig der paulinische Philipperbrief in der Auslegung und der eschatologischen Theologie der monchischen Spiritualität ist. „Die neptische (sc. hesychastische) Eschatologie, die sich in der philokalisch-neptischen Tradition und Literatur befindet, [...] hat ihre Wurzeln im Neuen Testament und in den paulinischen Briefen. Der Apostel Paulus ist wesentlich der erste philokalisch-neptische Theologe“ (S. 360).

Hierbei sollten manche technische Errata der Publikation, die selbstverständlich die enorme theologisch-hermeneutische Bedeutung des Werkes nicht mindern können, angemerkt werden. In allen Beiträgen werden aneinandergereihte biblische Stellen derselben Schrift in einer ungewöhnlichen, manchmal missverständlichen Weise mit Punkt anstatt griechischem Semikolon getrennt (vgl. S. 14, 205, 307, 323, 340 etc.). Das auf S. 15 stehende Beispiel (Iw. 14,16.26. 15,26. 16,7) sollte besser Iw. 14,16.26· 15,26· 16,7 geschrieben werden. Außerdem werden nicht gängige Abkürzungen biblischer Schriften verwendet, wie z.B. Φιλπ. (S. 336, 341) anstatt Φιλ. Korrigiert werden sollte auch der Titel des falsch angegebenen Werkes „Πρὸς Γαλάτας ἐπιστολὴν“ von Johannes Chrysostomos in „Εἰς τὴν πρὸς Γαλάτας ἐπιστολὴν“ (S. 56, Anm. 2). An anderen Stellen werden mangelhafte Angaben eines Werkes gegeben, wie z.B. „Interpreter's One-Volume Commentary“ (S. 74, Anm. 25) oder bezüglich des Philipperkommentars von I. Karavidopoulos (S. 337: Anm., S. 342: Anm. 22, S. 343: Anm. 25). Zu korrigieren wäre auch die Tatsache, dass manche Textfragmente aus verschiedenen Werken desselben Kirchenvaters unter denselben Anführungszeichen praktisch vereinheitlicht werden (vgl. S. 57, 59, 76 f., 82). Sehr auffällig sind zuletzt die zahlreichen

orthographischen Fehler, wie z.B. εἰπών anstatt εἰπών (S. 74), Αποστόλου anstatt Ἀποστόλου (S. 83), πνευματικῶς anstatt πνευματικῶς (S. 93), ἐνεργειῶν anstatt ἐνεργειῶν (S. 96), Συναΐτης anstatt Συναΐτης (S. 149), λειτουργεῖ anstatt λειτουργεῖ (S. 178), ἐπανέρχονται anstatt ἐπανέρχονται (S. 182), ἐκκοσμιευμένα anstatt ἐκκοσμιευμένα (S. 327).

Nichtsdestotrotz handelt es sich insgesamt um ein besonderes Werk des rumänischen Kollegen Coman, der auf eine schier beachtenswerte Dimension der orthodoxen biblischen Hermeneutik hinweist, jene nämlich, die sich aus der spirituellen Erfahrung der hesychastischen (ἡσυχία = innere Ruhe des Betenden) bzw. neptischen (νήψις = geistige Nüchternheit des Betenden) Tradition der Ostkirche ergibt. Deswegen empfiehlt sich dieser Sammelband bedenkenlos jedem – östlichen oder westlichen – an der ostkirchlichen Spiritualität und Hermeneutik Interessierten.

Konstantin Nikolakopoulos, München

Christos P. Baloglou (Hg.), Πρακτικὰ Διεθνoῦς Συνεδρίου «Ἡ συμβολὴ τοῦ Sir Steven Runciman στὴν ἀνάδειξη τοῦ Βυζαντινοῦ Πολιτισμοῦ» / Proceedings of the International Congress „Sir Steven Runciman's Contribution to the Promotion of the Byzantine Civilization“, Mystras, 27 & 28 May 2001, Athen und Mystras: Koinopheles Idryma Byzantinon kai Metabyzantinon Spoudon 2005, 240 S. (ISBN 960-88862-0-1)

Zu den herausragenden britischen Historikern des 20. Jahrhunderts gehört Sir Steven Runciman, der sich vor allem als Byzantinist einen Namen machte. Die gemeinnützige Paraschos-und-Aristea-Spentzas-Stiftung zur Förderung byzantinischer und postbyzantinischer Studien in Mystras beschloss, nach Runcimans Tod im November 2000 den großen Forscher und sein Werk mit einer internationalen Tagung zu ehren, die im Mai 2001 in Mystras stattfand. Die 15 Vorträge verschiedener Fachgelehrter wurden von Christos Baloglou im vorliegenden Band veröffentlicht. Einleitend finden wir ein Vorwort von S. P. Spentzas, auf Griechisch (S. 9-12) und Englisch (S. 13-16), das Programm der Tagung (S. 17 f.), eine Liste der Organisatoren und Teilnehmer (S. 19-21) sowie Grußworte von Ch. P. Spentzas (S. 23 f.) und N. Konomis (S. 25 f.).

Paulos Tzermias gibt in seinem Einführungsvortrag einen Überblick über Steven Runcimans Beitrag zu den hellenischen Studien (Ἡ συμβολὴ τοῦ Runciman στὶς ἐλληνικὲς σπουδές, S. 27-33). Auch wenn Runciman vielen in erster Linie als Koryphäe der Byzantinistik bekannt ist, so hat er sich doch mit der gesamten griechischen Geschichte beschäftigt und war sich ihrer Kontinuität im Wandel stets bewusst. Als wahrer Polyglott beherrschte er sowohl das Alt- als auch das Neugriechische, so dass er nicht nur seine Quellen im Original lesen konnte, sondern auch die neugriechische Forschungsliteratur für seine Arbeiten berücksichtigte – für einen westeuropäischen Historiker seiner Zeit alles andere als eine Selbstverständlichkeit! Runcimans historische Werke sind keine staubtrockenen wissenschaftlichen Abhandlungen, sie genügen höchsten literarischen Ansprüchen und zeugen stets von seiner Liebe zu Griechenland.

Runcimans Nichte, *Ann Shukman*, referiert einige autobiographische Aufzeichnungen ihres Onkels, die sie nach seinem Tod im November 2000 fand (Footnotes to a Long Life. Steven Runciman's memoirs, S. 35-43). Es handelt sich um eine interessante Ergänzung zu